

## Von Wolkersdorf nach Uruguay; Das Schicksal der Sägewerks- bzw. Holzhandlungsbesitzerfamilie Wiener

Familie Wiener war seit 1912 in Wolkersdorf ansässig. Während der Vater Bernhard am 20. März 1874 in Trenšcin (Trentschin, heute Trenčín in Norböhmen) und die Mutter Sofie am 18. Dezember 1878 in Ungarisch Brod (heute Uherský Brod in Südmähren) sowie ihr erstes Kind Ilonka (27. September 1903) in Zezcina (Wegnerska Gorka in Galizien<sup>1</sup>) geboren wurden, kam Ing. Hermann Wiener bereits in Wien zur Welt, und zwar am 30. September 1906.<sup>2</sup>

Aus dem Jahr 1912 stammt auch eine amtliche Notiz, wonach Bernhard Wiener am 3. April 1912 „sämtliche Beilagen beim Dekret wegen Zusicherung zur Aufnahme in den Gemeindeverband hier übernommen“ hat. Darauf findet sich auch der Hinweis auf ein Gesuch (datiert mit 4. Oktober 1912) um Zusicherung der Aufnahme in den österreichischen Staatsverband.<sup>3</sup>

In diesem Zusammenhang interessant ist auch ein Schreiben des tschechischen Generalkonsulats in Wien vom 19. März 1924 an die Bezirkshauptmannschaft des Bezirks Floridsdorf-Umgebung, zu dem Wolkersdorf bis 1938 gehörte. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem damit verbundenen Zerfall der Habsburgermonarchie war für die junge tschechoslowakische Republik die Klärung der Staatsbürgerschaftsfrage aktuell geworden. Deshalb wird in dem Schreiben um Bekanntgabe der Adresse von Bernhard Wiener gebeten sowie gefragt, „ob und wann derselbe das Heimatrecht dortselbst erlangt, bzw. für Oesterreich optiert hat“.<sup>4</sup>

Der Wohnsitz der Familie in Wolkersdorf war in der Wiener Straße Nr. 330.<sup>5</sup> Dort befand sich auch die Holzhandlung des Vaters und später das Säge- und Hobelwerk von Ing. Hermann Wiener.<sup>6</sup> Das bei der Führung „Patinnen und Paten der Erinnerung“ am 25. Juli 2006 als Haltepunkt 2 besichtigte Anwesen in der Bahnallee 6 wurde erst kurz vor dem „Anschluss“ fertig gestellt. Erworben war das Areal von Bernhard und Sofie Wiener bereits am 9. Oktober 1933 worden.<sup>7</sup>

Familie Wiener gehörte zu den wohlhabenderen Einwohnern von Wolkersdorf, immerhin belief sich der Wert des Sägewerkes 1938 auf über 30.000 Reichsmark und der der

---

<sup>1</sup> Dabei könnte es sich um das historische Teschen handeln, das seit 1920 in das polnische Cieszyn und das tschechische Ceský Tesín geteilt ist.

<sup>2</sup> Auszug aus der „Heimatrolle“ über Fam. Wiener.

<sup>3</sup> Amtliche Notiz der Marktgemeinde Wolkersdorf, Z 232, 12. Feb. 1912.

<sup>4</sup> Schreiben des Generalni Konsulat Republiky Československe ve Vidni an die Bezirkshauptmannschaft in Floridsdorf-Umgeb. vom 19.III.1924.

<sup>5</sup> Heute in etwa das Areal, auf dem sich die Firma Werbstatt befindet.

<sup>6</sup> Die Angaben über den Besitz, darunter u.a. auch die Grundstücke der Familie Wiener, sind aus dem „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“ für Bernhard Wiener (ausgestellt am 28. Juli 1938) bzw. Ing. Hermann Wiener (ausgestellt am 29. Juni 1938) entnommen.

<sup>7</sup> Grundbuchseinlage 227i Haus K Nr. 546 in der Bahnallee Nr. 6 (Altes Grundbuch Mistelbach).

väterlichen Holzhandlung sogar auf über 90.000 Reichsmark, wozu auch noch die Liegenschaft in der Bahnallee kam.<sup>8</sup>

So war es der Familie möglich, Hermann eine gute Ausbildung zu eröffnen, die aufgrund einer von Ing. Hermann Wiener 1971 in seiner neuen Heimat Uruguay verfassten eidesstattlichen Erklärung gut zu fassen ist. Demnach besuchte er von September 1912 bis Juni 1916 die Volksschule in Wolkersdorf, im Anschluss daran ein Realgymnasium im 3. Wiener Gemeindebezirk bis 1920. Im Herbst 1920 wechselte er an die Realschule nach Laa a.d. Thaya, um im nächsten Schuljahr jedoch wieder an eine Wiener Realschule zurückzukehren, an der er 1923 maturierte. Im selben Jahr gehörte Hermann auch zu den Gründungsmitgliedern des Wolkersdorfer Sportclubs, an dem er selbst noch in den 70er Jahren in der Emigration Interesse zeigte, wie aus seinem Briefverkehr hervorgeht. Vom Wintersemester 1923 an bis zum Wintersemester 1927/28 war er auf der Technischen Hochschule in Wien, Maschinenbauschule, Unterabteilung für Elektrotechnik, immatrikuliert. Im November 1928 legte er dann die praktische und im Dezember desselben Jahres die mündliche Staatsprüfung ab. Danach arbeitete er von 1. Februar 1929 bis Ende Oktober dieses Jahres als technischer Angestellter im Sägewerk Eppinger in Schwanberg in der Weststeiermark,<sup>9</sup> bevor er nach Wolkersdorf zurückkehrte, um das Sägewerk auf der Wiener Straße zu betreiben.

Zu den anderen Familienmitgliedern ließen sich leider ungleich weniger Informationen finden.

Hermanns Schwester Ilonka findet überhaupt in allen Akten und sonstigen Quellen nur als „Private in Wolkersdorf“<sup>10</sup> beziehungsweise in der „Heimatrolle“ als Schülerin Erwähnung. Erst aus einem späteren Briefverkehr mit dem, nach 1945 nach Wolkersdorf zurückgekehrten Kurt Diamant - über dessen Leben und Überleben im Zuge des Projektes ja auch recherchiert wurde - aus den 70er Jahren, auf den später noch einzugehen sein wird, ist mehr über Ilonka Wiener zu erfahren.

Auch zum Leben der Mutter Sofie ließen sich nur wenige Fakten finden. Außer ihrem Geburtsort und -datum finden sich über sie einzig Informationen in dem Verlassenschaftsakt, der nach ihrem Tod am 29. Juli 1936 in Wolkersdorf aufgrund der Erbschaftsangelegenheiten angelegt wurde. Immerhin erfahren wir hier neben ihrem Mädchennamen, der Schnabel lautete, auch über einen Kuraufenthalt in Gösing<sup>11</sup> vom 22. bis zum 26. Juli 1936, von dem sie bereits mit einem Rettungswagen in der Nacht auf den 27. Juli nach Wolkersdorf zurücktransportiert werden musste. Am 29. Juli 1936 starb sie in Wolkersdorf. Sie scheint schon länger ernstlich erkrankt gewesen zu sein, da sich auch Angaben über Behandlungskosten beim Wolkersdorfer Arzt Dr. Bartl finden, die weit über 2100 Schilling betragen - damals eine erhebliche Summe. Unter den „Leichenkosten“ werden auch 349 Schilling bei der Chevra Kadischa (der jüdischen Begräbnisbruderschaft) in Mistelbach in Rechnung gestellt. Das ist deshalb von Interesse, da eigentlich der Schluss nahe liegen würde, sie wäre auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Wien-Floridsdorf (Ruthnergasse 24-26) beerdigt worden. Wolkersdorf war ja damals noch Teil des Bezirks Floridsdorf-Umgebung und nicht des Bezirks Mistelbach; so verliefen auch die Kontakte tendenziell eher dorthin als nach Mistelbach, wobei aber ein Großteil des Gerichtsbezirks Wolkersdorf 1909 an die israelitische Kultusgemeinde Mistelbach angegliedert wurde.<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> Die Angaben über den Besitz, darunter u.a. auch die Grundstücke der Familie Wiener, sind aus dem „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“ für Bernhard Wiener (ausgestellt am 28. Juli 1938) bzw. Ing. Hermann Wiener (ausgestellt am 29. Juni 1938) entnommen sowie den Akten über die Verlassenschaft der am 29. Juli 1936 verstorbenen Sofie Wiener.

<sup>9</sup> „Eidesstattliche Erklärung“ von Ing. Hermann Wiener vom 17. November 1971, Piriapolis, Uruguay (Foto).

<sup>10</sup> Als Private wird sie in der „Todesfallaufnahme“ von Sofie Wiener vom 2. August 1936 geführt.

<sup>11</sup> Mit Sicherheit ist dabei Gösing an der Mariazellerbahn gemeint; Gösing am Wagram war kein Kurort.

<sup>12</sup> Heinz Eybel – Christa Jakob – Andreas Klöner – Susanne Neuburger, Verdrängt und vergessen; Die jüdische Gemeinde in Mistelbach, Mistelbach 2003, 54.

Im Fall von Sofie gab es aber auch familiäre Beziehungen nach Mistelbach. Ihr Bruder Siegmund Schnabel war nämlich nach Mistelbach, also in den damaligen Nachbarbezirk, gezogen, arbeitete übrigens auch in einer Holzhandlung und war in der Kultusgemeinde Mistelbach aktiv.<sup>13</sup> Seine Frau Eleonore stammte aus der ebenfalls in Mistelbach ansässigen jüdischen Familie Sachs.<sup>14</sup>

Eleonore und Siegmund Schnabel überlebten den Holocaust nicht; wo die beiden den Tod fanden, ist unbekannt.<sup>15</sup> Ihr Sohn, der wie der Sohn der Familie Wiener auch Hermann hieß und das nach dem „Anschluss“ erlittene Leid eindrücklich schilderte, überlebte hingegen.<sup>16</sup> Zumindest 2003 wohnte er noch - über 90jährig - in Holon, einem Vorort von Tel Aviv.<sup>17</sup>

Sofies Neffe Hermann beschrieb auch das eher laizistische Selbstverständnis, das die Mistelbacher Juden besaßen und das sich mit dem der Wolkersdorfer, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wohl gut deckt: „Die Mistelbacher Juden waren nicht fromm, so wie es im heutigen Sinn fromme Juden gibt. Die meisten Juden waren der Meinung, sie seien gute Juden, wenn sie wohlätig sind. Man ist an einem Freitag hie und da in den Tempel gegangen, aber nicht oft. Die Juden bildeten einen Minjan von zehn Juden, wenn nicht, kam kein Gottesdienst zustande. Man ging anlässlich eines Todestages in den Tempel, zu einer Haskrah. Da betete man am Abend und in der Früh. Zu den Feiertagen ist man in den Tempel gegangen [...] Man hat zwar Jom Kippur gehalten, hat nicht gegessen, aber man war nicht fromm in dem Sinne, sondern man hat versucht, wohlätig zu sein.“<sup>18</sup>

Sofie jedenfalls wurde mit der Bahn von Wolkersdorf nach Mistelbach überführt<sup>19</sup> und auf dem dortigen jüdischen Friedhof beigesetzt, wo ihr Grab noch heute vorhanden ist - es ist sogar eines der am besten erhaltenen Gräber des Friedhofs.

Das Erbe, das vor allem jeweils die Hälfte des Grundeigentums der beiden im Familienbesitz befindlichen Grundstücke sowie Wohnungseinrichtung, Kleider etc. umfasste, fiel nach einer Verzichtserklärung der Kinder Ilonka und Hermann an ihren Vater Bernhard. Darüber hinaus wird auch ein Garten in Schloßhofgärten erwähnt,<sup>20</sup> dabei handelte es sich um den Garten des Hauses Bahnallee 6.<sup>21</sup> Im Zuge der Regelung des Nachlasses erhielt Sofies Gatte Bernhard am 20. Mai 1937 auch die seiner Frau gehörige Hälfte der Liegenschaft Bahnallee 6.<sup>22</sup> Bei der Erbschaftsangelegenheit, die erst am 24. Mai 1937 abgeschlossen wurde, vertrat übrigens der jüdische Wolkersdorfer Rechtsanwalt Dr. Ernst Basch, auch über das Schicksal seiner Familie wurde im Zuge des Erinnerungsrundganges berichtet, die Familie Wiener.<sup>23</sup>

Der Tod von Sofie 1936 ersparte ihr das Schicksal von Enteignung und Vertreibung, dem ihre restliche Familie nach dem „Anschluss“ am 13. März 1938 ausgesetzt war. Fast sofort danach richteten die Nationalsozialisten ihr Interesse auf das Vermögen der Familie Wiener, so

---

<sup>13</sup> Eybel – Jakob – Kloner – Neuburger, Verdrängt und vergessen, 20; 134; 199.

<sup>14</sup> Eybel – Jakob – Kloner – Neuburger, Verdrängt und vergessen, 232.

<sup>15</sup> Eybel – Jakob – Kloner – Neuburger, Verdrängt und vergessen, 209.

<sup>16</sup> Eybel – Jakob – Kloner – Neuburger, Verdrängt und vergessen, 185 – 189.

<sup>17</sup> Eybel – Jakob – Kloner – Neuburger, Verdrängt und vergessen, 140.

<sup>18</sup> Eybel – Jakob – Kloner – Neuburger, Verdrängt und vergessen, 61.

<sup>19</sup> Nach freundlichem Hinweis von Christa Jakob.

<sup>20</sup> Die Angaben sind dem Verlassenschaftsakt von Sofie Wiener sowie der dazugehörige Korrespondenz entnommen.

<sup>21</sup> Das Grundstück, das Familie Wiener dort erwarb, bestand aus drei Parzellen, die zusammengelegt wurden – die Gärten am Ende der Bahnallee wurden Schloßhofgärten genannt. Grundbuchseinlage 227i Haus K Nr. 546 in der Bahnallee Nr.6.

<sup>22</sup> Grundbuchseinlage 227i Haus K Nr. 546 in der Bahnallee Nr.6 (Altes Grundbuch Mistelbach).

<sup>23</sup> Die Angaben sind dem Verlassenschaftsakt von Sofie Wiener sowie der dazugehörige Korrespondenz entnommen.

wurden bereits fünf Tage nach dem „Anschluss“, am 18. März 1938, erste Enteignungen des Familienbesitzes vorgenommen.<sup>24</sup> In weiterer Folge wurden die Betriebe und die restlichen Besitztümer der Familie „arisiert“. Die Vermögensverzeichnisse von Vater und Sohn Wiener beinhalten neben den Aufstellungen über den Grundbesitz, Schmuck und ähnlichem Angaben über Maschinen und gelagertes Material in den beiden Firmen, verschiedene Konten bei der Postsparkassa und der Wolkersdorfer Sparkassa sowie auch Debitorenlisten. An Hand dieser Schuldnerlisten lässt sich auch der geographische Rahmen, in dem die Betriebe ihre Kundschaft hatten, nachvollziehen; er beschränkte sich auf die Wolkersdorfer Umgebung sowie auf Wien. In diesen sehr umfangreichen Schuldnerlisten - die Außenstände der Kunden bei Bernhard Wiener betragen über 50.000 Reichsmark, bei Hermann über 6.800 Reichsmark - findet sich auch die Hardegg'sche Gutsverwaltung in Ulrichskirchen.<sup>25</sup> Das ist auch deswegen brisant, weil Graf Leopold Hardegg „Arisieur“ der Wienerschen Firmen sowie des Geldvermögens wurde,<sup>26</sup> nachdem zuerst Ferdinand Schilder aus Wien kommissarischer Verwalter der beiden Betriebe gewesen war.<sup>27</sup>

Die „verfügbaren Außenstände mussten am 20. IX. 1938 an Franz Albert, Arisierungsleiter und Inkassobüro in Mistelbach, abgetreten werden“.<sup>28</sup> Soviel ist zumindest über den Fall von Ing. Hermann Wiener bekannt. Er erhielt weder etwas für seinen Betrieb und sein entzogenes Barvermögen<sup>29</sup> noch wurden ihm die Außenstände seiner Kunden erstattet. Zur Rolle von Franz Albert sei an dieser Stelle erwähnt, dass er als Arisierungsleiter in größerem Umfang in die eigene Tasche wirtschaftete, was ihm schließlich selbst Probleme mit dem NS-Staat einbrachte und er schließlich inhaftiert wurde.<sup>30</sup>

Anders die „Arisierung“ des Wienerschen Hauses in der Bahnallee Nr. 6. Dieses wurde, wie in der Gemeindebeiräte-Sitzung vom 21. September 1938 lapidar bekannt gegeben wurde, der Gemeinde Wolkersdorf „zum Geschenk gemacht“.<sup>31</sup>

Es war also Erpressung – Bernhard Wiener wurde vier Tage lang von Wolkersdorfer SA-Leuten gefangen gehalten, bevor er die „Schenkung“ unterschrieb.<sup>32</sup>

Das Eigentumsrecht ging schließlich am 23. September 1938 aufgrund der „beglaubigten Schenkungserklärung“ vom 19. September 1938 an die Marktgemeinde Wolkersdorf über.<sup>33</sup>

---

<sup>24</sup> Zunächst handelte es sich dabei um Gegenstände, wie eine goldene Uhr etc. Siehe dazu das „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“ für Ing. Hermann Wiener (ausgestellt am 29. Juni 1938).

<sup>25</sup> Angaben aus dem „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“ für Bernhard Wiener (ausgestellt am 28. Juli 1938) bzw. Ing. Hermann Wiener (ausgestellt am 29. Juni 1938).

<sup>26</sup> Dies schreibt sowohl Ing. Hermann Wiener bei einer Eingabe an die Vermögensverkehrsstelle Wien I. (nach dem 12.11.1938), und es wird auch durch Angaben in der Anzeige des Sonderdezernats IVd-8 des Reichsstatthalters in Niederdonau an den Oberfinanzpräsidenten in Berlin vom 27. Mai 1942 bestätigt; darin wird auch der Betrag von 81.976,76 Rm. genannt, den Graf Hardegg bis Juli 1942 zu entrichten hätte.

<sup>27</sup> Abschrift des Schreibens des Leiters der Vermögensverkehrsstelle an Ferdinand Schilder, Wien, 30. August 1939.

<sup>28</sup> Schreiben von Ing. Hermann Wiener an die Vermögensverkehrsstelle Wien I. (nach dem 12.11.1938).

Die Angaben von Ing. Hermann Wiener werden auch bestätigt in einem Bericht von 1947: Landesgericht für Strafsachen Wien, Aktenlager, Zl. Vg 12c Vr 5839/46, Hardegg Leopold; Prüfungsbericht über die Arisierung des Sägewerks Wolkersdorf von der Wirtschaftsprüfungsassistentin Dr. Irmgard Probst v. 14. 5.1947 (Abschrift).

<sup>29</sup> Graf Hardegg erwirtschaftete laut einem undatierten Akt (darin letztgenanntes Datum ist der 24. 4. 1941; leider lässt sich auch die ausstellende Behörde nur erschließen, vermutlich handelt es sich beim Aussteller aufgrund der Unterschrift um einen Dr. Hönigl vom Sonderdezernat IVd-8 des Reichsstatthalters in Niederdonau) zwischen dem 11.8.1938 und dem 31. 3.1939 einen Gewinn von mehr als 35.400 Rm. Auch wird in diesem Bericht bestätigt, dass es für die Übernahme der Betriebe vor dem 13.2.1940 durch Graf Hardegg keine rechtliche Grundlage gab.

<sup>30</sup> Landesgericht für Strafsachen Wien, Aktenlager, Zl. Vg 12c Vr 5839/46, Hardegg Leopold; Prüfungsbericht über die Arisierung des Sägewerks Wolkersdorf von der Wirtschaftsprüfungsassistentin Dr. Irmgard Probst v. 14. 5.1947 (Abschrift).

<sup>31</sup> Stadtarchiv Wolkersdorf, Protokoll über die Gemeindebeiräte-Sitzung vom 21.9.1938 (Abschrift).

<sup>32</sup> Stefan Eminger, Lebenswelten Großgemeinde Wolkersdorf 1870 – 2000, Wolkersdorf 2004, 61.

LGS, AL, Zl. Vg 13 Vr 5013/1946, Schreiben Dr. Oskar Franz Trnka an die Staatsanwaltschaft vom 18.03.1948

Das Datum, an dem die Familie Wiener Wolkersdorf verlassen musste, ließ sich nicht ganz exakt ermitteln, aber aufgrund des Folgenden zumindest recht genau eingrenzen. Sicher war Bernhard Wiener noch am 19. September 1938 in Wolkersdorf,<sup>34</sup> da er an diesem Tag, wie erwähnt, die „Schenkungserklärung“ unterschrieb und tags darauf Hermann seine Außenstände an Franz Albert abtreten musste.<sup>35</sup> Das NSDAP Organ für den Kreis Mistelbach, zu dem Wolkersdorf nun gehörte, schrieb, dass Ende September der gesamte Kreis „judenfrei“ sei;<sup>36</sup> demnach wurde die Familie Wiener aus Wolkersdorf wohl am oder kurz nach dem 20. September vertrieben.

Die Familie Wiener scheint danach wieder im als „Ghetto“ berüchtigten 2. Wiener Gemeindebezirk auf. In einem Schreiben von Ing. Hermann Wiener an die Vermögensverkehrsstelle in der Strauchgasse 1 im Ersten Bezirk wird zumindest für ihn die Karl-Meisslstraße 4/III/59 im 2. Bezirk als Adresse angegeben.<sup>37</sup>

In diesem Schreiben bittet Ing. Wiener um die Befreiung von der so genannten „Sühneabgabe“, da er bei der „Arisierung“ seines Vermögens, wie erwähnt, komplett leer ausgegangen und zum Zeitpunkt dieser Eingabe bei der Vermögensverkehrsstelle vollständig mittellos war.<sup>38</sup> Die „Sühneabgabe“ wurde nach der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 („Reichskristallnacht“) durch Beschluss der Reichsregierung vom 12. November 1938 von Juden eingehoben zur Beseitigung der Schäden auf deren eigene Kosten.<sup>39</sup> Datieren lässt sich das Schreiben etwa auf die Zeit zwischen Mitte November 1938 und Mitte Februar 1939. Dies ergibt sich aufgrund des Datums der Einführung der „Sühneabgabe“ und eines Aktenvermerks, nach dem Bernhard Wiener „laut Meldung des Zentralmeldeamtes vom 23.V.1942 am 23.II.1939 als Deutscher Staatsangehöriger nach Uruquai abgemeldet“<sup>40</sup> ist. „Das gleiche gilt für den Firmeninhaber Hermann Isr. Wiener.“<sup>41</sup>

1939 gelang also Bernhard, Ilonka und Ing. Hermann die Flucht aus Österreich. Ihr Weg führte sie dabei per Bahn von Wien nach Italien, wo sie schließlich in Genua am 2. März 1939 ein Schiff namens „Augustus“ nach Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, bestiegen.<sup>42</sup> Finanzielle Hilfe zur Flucht stammte von der israelitischen Kultusgemeinde Wien, wie eine Bankmitteilung vom 27. Februar 1939 belegt.

---

<sup>33</sup> Grundbuchseinlage 227i Haus K Nr. 546 in der Bahnallee Nr.6 (Altes Grundbuch Mistelbach) bzw. Schenkungserklärung von Bernhard Wiener an die Gemeinde Wolkersdorf vom 19. September 1938.

<sup>34</sup> Grundbuchseinlage 227i Haus K Nr. 546 in der Bahnallee Nr.6 (Altes Grundbuch Mistelbach).

<sup>35</sup> Schreiben von Ing. Hermann Wiener an die Vermögensverkehrsstelle Wien I (nach dem 12.11.1938). Die Angaben von Ing. Hermann Wiener werden auch bestätigt in einem Bericht von 1947: Landesgericht für Strafsachen Wien, Aktenlager, Zl. Vg 12c Vr 5839/46, Hardegg Leopold; Prüfungsbericht über die Arisierung des Sägewerks Wolkersdorf von der Wirtschaftsprüfungsassistentin Dr. Irmgard Probst v. 14. 5.1947 (Abschrift).

<sup>36</sup> Eminger, Lebenswelten, 62.

<sup>37</sup> Die Karl-Meisslstraße gehört heute zum 20. Bezirk.

<sup>38</sup> Schreiben von Ing. Hermann Wiener an die Vermögensverkehrsstelle Wien I (undatiert).

<sup>39</sup> Als „Sühneabgabe“ wurde diese Sondersteuer in der NS-Sprache deshalb so bezeichnet, da die NS-Propaganda für die Pogrome vom 9. auf den 10. 11.1938 die Ermordung des Botschaftssekretärs vom Rath in Paris durch den polnischen Juden Herschel Grynszpan als Anlass vorschob.

<sup>40</sup> Die Angaben finden sich in einem schlecht lesbaren Schriftstück, das zu Kopien aus dem NÖLA, Lreg., Gr.IX/5, Zl.56/195, Kt.25 gehört.

<sup>41</sup> Die Angaben finden sich in einem schlecht lesbaren Schriftstück, das zu Kopien aus dem NÖLA, Lreg., Gr.IX/5, Zl.56/195, Kt.25 gehört.

<sup>42</sup> Dies geht aus einem Foto der Schiffskarte von Familie Wiener hervor. Auf dieser ist auch eine Rückfahrt zweiter Klasse gebucht, während die Hinfahrt erster Klasse erfolgte. Es fragt sich, ob die Buchung der Rückfahrt verpflichtend war oder ob sie auf eine baldige Heimkehr hofften.

Aus dem Jahr 1948 liegen drei Schreiben vor, in denen es um die Rückerstattung von „arisiertem“ Besitz der Familie Wiener geht.<sup>43</sup>

Das Rückerstattungsverfahren, zumindest für die Liegenschaft Bahnallee 6, begann am 17. April 1948. Am 23. Juli 1948 erhielt Bernhard Wiener aufgrund des vollstreckten Vergleiches der Rückstellungskommission beim Landesgericht für Zivilrechtssachen vom 1. Juni 1948 das Eigentumsrecht an der Liegenschaft zurück.

Am 1. Juli 1952 erhielten Ing. Hermann und Ilonka Wiener je zur Hälfte das Eigentumsrecht von ihrem Vater, der damals verstorben war.<sup>44</sup> Am 19. November 1955 wurde das Haus von den Geschwistern Wiener verkauft.<sup>45</sup>

Wie es sich mit dem Besitz in der Wiener Straße verhalten hat, ist nicht so genau belegt, da die nötigen Akten leider erst ab 1957 auffindbar sind; in diesem Jahr wurde die Liegenschaft mit dem Sägewerk jedenfalls veräußert,<sup>46</sup> es gibt aber Hinweise, dass auch dieses restituiert worden war.

Vom 3. Februar 1954 existiert ein handschriftliches Schreiben von Ing. Hermann Wiener an das Gemeindeamt Wolkersdorf, in dem er um einen Auszug aus der „Heimatrolle“ sowie die Übersendung von diesem an die österreichische Botschaft in Buenos Aires in Argentinien bittet, wobei auch Buenos Aires als Wohnort angegeben wird.<sup>47</sup> Das Schreiben wurde von der Gemeinde Wolkersdorf an die Bezirkshauptmannschaft Mistelbach weitergeleitet.<sup>48</sup> Das Ansuchen wurde von der Marktgemeinde Wolkersdorf am 13. Februar 1954 erledigt. Demnach verblieb Familie Wiener also nicht durchgehend in Uruguay, sondern lebte zumindest zeitweise in Argentinien. Spätestens 1971 muss Ing. Hermann Wiener jedoch nach Uruguay zurückgekehrt sein, verfasste er doch am 17. November 1971 in Piriapolis in Uruguay eine „Eidesstättige Erklärung“, in der er seinen Ausbildungsweg beschreibt.<sup>49</sup>

Wie sich im Zuge der Nachforschungen immer mehr herauskristallisiert, war Kurt Diamant, der wie erwähnt nach 1945 nach Wolkersdorf zurückgekehrt war, eine Anlaufstelle für mehrere andere aus Wolkersdorf vertriebene Juden und agierte sozusagen als Verwalter von entzogenem jüdischen Eigentum, was auch Gemeinderatsprotokolle aus der Nachkriegszeit belegen. Auch Ilonka sowie Hermann Wiener pflegten Kontakte zur Familie Diamant.<sup>50</sup> Dabei ging es um Hilfe bei Behördenangelegenheiten in Österreich, für die sich Hermann Wiener auch in einem Brief an Kurt Diamant bedankt. Sie hatten aber auch Interesse an Vorgängen in Wolkersdorf, etwa der Stadterhebung. Kurt Diamant sorgte für allerlei Informationen aus Wolkersdorf, er beschrieb in seinen Briefen die Veränderungen in der nunmehrigen Stadt und richtete Grüße von Freunden aus Wolkersdorf und Umgebung aus, vermittelte auch die Adresse von Hermann an eine ehemalige Bedienstete der Familie Wiener aus Unterrolberndorf, die in den 70er Jahren endlich wieder Kontakt mit Hermann aufnehmen wollte. Auch übersandte er Hermann eine Gedenkschrift zum 50jährigen Bestehen des Wolkersdorfer Sportklubs 1973, dessen Gründungsmitglied Hermann ja gewesen war. Ing.

---

<sup>43</sup> Eines an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung (eingelangt am 23.9.1948), eines an das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (eingelangt am 2.10.1948) sowie eines an die Rückstellungskommission beim Landesgericht für Wien (eingelangt am 5.10.1948).

<sup>44</sup> Das geht aus der Nennung einer „Einantwortungsurkunde“ hervor in: Grundbuchseinlage 227i Haus K Nr. 546 in der Bahnallee Nr.6 aus dem Jahr 1952, die nur im Todesfall ausgestellt wird.

<sup>45</sup> Grundbuchseinlage 227i Haus K Nr. 546 in der Bahnallee Nr.6.

<sup>46</sup> Grundbuchseinlage 1511 Haus Nr. 330 in der Wiener-Straße Nr. 29.

<sup>47</sup> Handschriftlicher Brief von Ing. Hermann Wiener an das Gemeindeamt Wolkersdorf vom 3.2.1954. Seltsamerweise trägt übrigens das Kuvert des Briefes einen Innsbrucker Poststempel.

<sup>48</sup> Schreiben des Wolkersdorfer Bürgermeisters Traindl an die Bezirkshauptmannschaft in Mistelbach vom 13. Februar 1954.

<sup>49</sup> „Eidesstättige Erklärung“ von Ing. Hermann Wiener vom 17. November 1971, Piriapolis, Uruguay (Foto).

<sup>50</sup> Briefe der Familie Wiener an die Familie Daimant.

Hermann Wiener heiratete in der Emigration. Seinem Stiefsohn Carlos ermöglichte er ein Medizinstudium. Carlos Wiener lebt heute noch in Piriapolis in Uruguay.

Wolfgang Galler